



Der Baummarder

Ein heimlicher Jäger in den Baumkronen



Die Bäume sind das bevorzugte Jagdrevier des geschmeidigen Baummarters.

Der Baummarder (*Martes martes*) gehört zu den acht Marderarten, die in Deutschland vorkommen. Dazu zählen der dem Baummarder sehr ähnliche Steinmarder, der Dachs, welcher der größte heimische Marder ist, und der Fischotter, der bis vor einigen Jahren noch vom Aussterben bedroht war. Hinzukommen die sogenannten Stinkmarder, zu denen der Iltis, das Großwiesel (Herminie) und das Mauswiesel, welches unser kleinstes heimisches Raubtier ist, gehören. Der Amerikanische Nerz (Mink) kam ursprünglich nur in Nordamerika vor, verbreitet sich aber seit einigen Jahrzehnten auch in Europa, nachdem eine Vielzahl der zwecks Pelzgewinnung eingeführten Tiere aus Zuchtfarmen entkommen konnten oder freigelassen wurden. Hingegen ist der Europäische Nerz in weiten Teilen Europas, so auch in Deutschland, ausgestorben. Es laufen allerdings Wiederansiedlungsprojekte. Der langgestreckte, schlanke und sehr bewegliche Körper des Baummarters erreicht eine Gesamtlänge von bis zu 80 Zentimetern. Lange Zeit wurde ihm wegen seines sehr begehrten kastanienbraunen, dichten, seidigen Felles nachgestellt. Als äußeres Unterscheidungsmerkmal zum bekannteren und häufiger vorkommenden Steinmarder, mit dem er oft

verwechselt wird, ist in erster Linie sein dotterfarbener Kehlfleck gegenüber dem weißen, gegabelten Kehlfleck des Steinmarters zu nennen. Zudem wirkt der Steinmarder etwas plumper und schwerer als der eleganter erscheinende Baummarder. Da die Unterseiten der Pfoten des Baummarters behaart sind, hinterlässt er im Schnee, anders als der Steinmarder, keine deutlichen Spuren.

Der überwiegend dämmerungs- und nachtaktive Baummarder ist ein typischer Waldbewohner, welcher zusammenhängende geschlossene Waldungen bevorzugt. Als Kulturflüchter meidet er im Gegensatz zum Steinmarder die Nähe menschlicher Siedlungen. Ideal sind für ihn Altholzbestände mit Baumhöhlen und Bodenregionen, die gute Lebensbedingungen für Kleinsäuger und Vögel bieten. Der geschmeidige Räuber jagt seine Beute sowohl in den Bäumen als auch am Boden. In den Sommermonaten gehören die Baumkronen zum bevorzugten Jagdrevier, wo er sich nicht selten rasante Verfolgungsjagden mit Eichhörnchen liefert. Als gewandter Kletterer kann er trotz seiner verhältnismäßig kurzen Gliedma-

ßen bis zu vier Meter weit springen, wobei ihm der buschige Schwanz als Gleichgewichtsorgan dient. Meist macht er seine Beute bei direkter Verfolgung, pirscht sich lautlos an sie heran oder überrascht sie im Schlaf. Er tötet seine Opfer blitzschnell durch einen gezielten Biss ins Genick. Als Nahrung bevorzugt der flinke Jäger Eichhörnchen, Mäuse, Vögel und Frösche, er kann aber durchaus auch größere Beutetiere wie Bismarnten, Kaninchen und Fasane überwältigen. Auf seiner Speisekarte stehen zudem verschiedene Beerenarten, Nüsse, Schnecken und Insekten.

Tagsüber schläft er in hohen Buchen und alten Eichen, in Greifvogelnestern und Eichhörnchenkoben, wobei er die Schlafplätze häufig wechselt. Die Paarungszeit des Baummarters findet von Ende Juni bis Mitte August statt. Das Weibchen bringt allerdings erst im März oder April des darauffolgenden Jahres im Durchschnitt drei Junge zur Welt, was den Vorteil hat, dass diese vor dem Winter einbruch schon selbstständig sind.

Der Steinmarder unterscheidet sich äußerlich vom Baummarder hauptsächlich durch seinen weißen gegabelten Kehlfleck.

Foto: Hans Glader

Der Baummarder ist an seinem gelben Kehlfleck, der in Form, Farbe und Größe variieren kann, zu erkennen.

erfolgt meist in Baumhöhlen, wobei der Nachwuchs bei drohender Gefahr in ein anderes Versteck gebracht wird. Der ausgewachsene Baummarder hat kaum Fressfeinde, Jungmarder sind al-

erdings durch Fuchs, Uhu und Habicht gefährdet. Da der Baummarder dem Jagdrecht unterliegt, sei zu guter Letzt ein kurzer Ausflug in die Waidmannssprache, die Fachsprache der

Gelbkehlchen, wie der Baummarder hier auch genannt wird, der Rüde, das Weibchen die Fähe. Die Ohren sind die Gehöre, die Augen die Seher, das Maul der Fang, die Beine die Läufe, die Pfoten die Branten und der Schwanz die Rute. Die Paarungszeit wird als Ranz bezeichnet und die geworfenen Jungen bilden das Geheck. Die vom Baummarder erlegte Beute wird Riss genannt. Klettert der Marder auf einen Baum, so wird dies als aufbaumen bezeichnet, das Springen von Baum zu Baum als fortholzen. Der Baummarder gehört zu den im Anhang III der Berner Konvention aufgeführten Tierarten, die schutzbedürftig sind und nur bejagt werden dürfen, soweit die Populationen in ihrem Bestand nicht gefährdet werden. Deshalb genießt der Baummarder in einigen Bundesländern gemäß Landesjagdzeitenverordnung eine ganzjährige Schonzeit.

Autor:
Manfred Weiland

